

Heines boshafte Kritik an der «Schwäbischen Schule», das schwäbische-protestantische Pfarrhaus und die schwäbischen Literaten, die Landschaft in der Literatur und natürlich immer wieder einzelne Personen und deren Beziehungsgeflechte. Natürlich beschäftigt sich Bausinger mit den weithin bekannten schwäbischen Literaten wie Wieland, Schubart, Hölderlin (der ihm von allen der bedeutendste ist), Hauff, Mörike, Schelling, Hegel, Schwab, Wildermuth. Doch mit Recht wendet er sich auch Vergessenen oder weniger bekannten zu. Der Mutter von Isolde Kurz, der «roten Marie», räumt er mehr Platz ein als der Tochter. Im Kapitel «Die Donau bleibt katholisch» wird eben nicht nur an Abraham a Santa Clara oder Sebastian Sailer erinnert, sondern auch ausführlich an Michael Jung und seine Grablieder.

Im 3. Teil (S. 332–427), den Bausinger unter die Überschrift «Region und Welt» stellte, behandelt er die Zeit nach dem «Schwäbischen Jahrhundert» bis zur Gegenwart. Er beginnt mit einem Kapitel zu Hermann Hesse, wendet sich dann den «Heimatdichtern zu», die zum großen Teil die Nähe zu den Nationalsozialisten suchten wie Ludwig Finckh und Karl Götz oder von diesen vereinnahmt wurden. Im letzten Kapitel dieses Teils benennt Bausinger jene, die in den letzten Jahrzehnten «von weit her» ins Land kamen, seien es zurückkommende ehemalige Emigranten wie Hans Sahl oder Flüchtlinge wie Josef Mühlberger aus Böhmen, Imre Török aus Ungarn. Namentlich macht er darin auch zeitgenössische Autorinnen oder Autoren, die ihre Themen in der Ferne fanden, wie Rainer Wochele, der sich in seinem Buch «Der General und der Clown» dem mörderischen Krieg gegen die Tutsis im afrikanischen Ruanda zuwandte.

Nun also haben wir endlich wieder eine bis in die Gegenwart reichende Schwäbische Literaturgeschichte, die einen profunden Überblick bietet, die erzählt und nicht doziert, die gut und spannend lesbar ist, zudem unterhaltend, lehrreich, geistvoll. Herzliche Gratulation Hermann Bausinger, zum Geburtstag, aber nicht nur dazu. *Wilfried Setzler*

*Helmuth Egelkraut*

### **Die Liebenzeller Mission und der Nationalsozialismus. Eine Studie zu ausgewählten Bereichen, Personen und Positionen.**

*LITVerlag Berlin 2015. 536 Seiten.*

*Broschur € 39,90.*

*ISBN 978-3-643-12980-2*

Es ist heute nicht gut, wenn Städte und Gemeinden, Firmen und Unternehmen, Institutionen und sonstige Einrichtungen ihre Vergangenheit in der NS-Zeit nicht aufgearbeitet haben. Das hat auch etwas spät die Liebenzeller Mission bemerkt und ihrem Mitglied, dem Historiker Helmuth Egelkraut, die Aufgabe anvertraut, das Verhältnis der Liebenzeller Mission zum Nationalsozialismus zu erforschen.

Dabei hat Egelkraut den Quellenbestand erschlossen und durch hoch interessante Funde unsere Kenntnis erweitert. Das ist auf jeden Fall ein Verdienst, denn nur so konnte die Leitfrage beantwortet werden: «Wie war es auf dem Missionsberg in der NS-Zeit». Er will dabei «bösen Worten und Unterstellungen» einerseits sowie «unberechtigten Schönreden» andererseits «einen Riegel vorschieben». Das ist löblich, allerdings geht Egelkraut von der zweifelhaften Prämisse aus, «nichts und niemand konnte sich ihm [dem NS] entziehen» (15). Das ist gegenüber den vielen Opfern auch auf kirchlicher Seite, die genau das getan haben, nicht korrekt. Auch hat er viel Verständnis für die nationalprotestantische und antidemokratische Grundeinstellung mancher Liebenzeller, auch dem Versailler Vertrag wird mehr als berechtigt unterstellt, eine Ursache für das Verhängnis zu sein. «Versailles» war nicht an allem schuld.

Die offizielle Linie der Leitung war, sich in Zurückhaltung zu üben und im Hintergrund zu bleiben. Im Laufe der Untersuchung zeigt sich dann aber immer deutlicher die Sympathie für den NS und die Beeinflussung durch ihn. Das spricht Egelkraut sehr deutlich aus und das nicht zu verschleiern, ist sein großes Verdienst.

Egelkraut untersucht nicht nur die Haltung der Direktoren Heinrich Coerper (bis 1934) und Ernst Budde-

berg (1934–1946), sondern auch weiterer Pfarrer, Lehrer und der Schwestern. Entsprechend der streng hierarchischen Struktur der Mission kommt aber den Direktoren besondere Bedeutung bei.

Heinrich Coerper (1863–1936) war sehr stark beeinflusst vom Erlebnis der Reichsgründung 1870/71, während des Ersten Weltkriegs war er bis zum Schluss gegen jede Art von Verzichtsfrieden. In der Weimarer Republik galt seine Abneigung dem Zentrum, Sozialdemokraten und den Juden (409). Seine Einstellung zu Adolf Hitler war schon vor 1933 positiv. 1919 setzte er sich offen für die DNVP in Form der Württembergischen Bürgerpartei ein. 1932 sprach er sich bei der Reichspräsidentenwahl für Hitler aus, weil man Hindenburg wegen der Unterstützung durch Zentrum und SPD nicht mehr wählen könne. Coerper hatte nicht erkannt, wo der wahre Feind stand.

Auch bei seinem Nachfolger Ernst Buddeberg sind die Sympathien für den Nationalsozialismus recht deutlich, sein eigener Führungsstil war autoritär und so verwundert es nicht, dass er dem Führerkult verfallen war. 1941 schrieb er vom «heiligen Krieg» gegen den Erzfeind Bolschewismus. Hitler war für ihn der Retter. Von den «Leitenden Geistlichen» war nach Egelkraut nur Pfarrer Hertel frei von Sympathien für den NS und nicht dem politischen Rausch verfallen (220).

Warum das so war, ist nicht ganz leicht zu beantworten. Egelkraut arbeitet zum Verständnis gerne mit Verweisen auf andere, wobei er Martin mit Wilhelm Niemöller verwechselt (S. 272). Richtig daran ist, dass die Liebenzeller ein Teil des Protestantismus waren, der mit seinem Obrigkeitsdenken wenig resistent gegen den Nationalsozialismus war. Überraschend ist, dass diese pietistische Richtung, die eigentlich gegenüber dem Alten Testament sehr positiv eingestellt war, gleichzeitig schon vor 1933 antisemitisch war. Egelkraut erklärt dies mit einer mehr unpolitischen Einstellung bei gleichzeitiger Ablehnung der Demokratie.

Die Liebenzeller Mission hat in einem Anhang ihr Erschrecken über

den Befund zum Ausdruck gebracht. Sie sieht in der Sympathie für den Nationalsozialismus ein Ergebnis der Verführung. Dem muss widersprochen werden. Es war eher das Ergebnis einer älteren national-völkischen Tradition.

*Hans-Otto Binder*

### **Schwäbischer Heimatkalender 2017 (128. Jahrgang).**

Hrsg. von Wolfgang Walker u.a.

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2016.

128 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Kartonierte € 14,-.

ISBN 978-3-17-030970-8



Traditionell besteht der Schwäbische Heimatkalender aus ganz unterschiedlichen Teilen, die in ihrer Gesamtheit einen guten Begleiter durchs Jahr ergeben. Da sind zunächst die Seiten 4

bis 28, das sogenannte Kalendarium. Jedem der zwölf Monate werden darin zwei Seiten gewidmet. Die eine (linke) beherbergt die Kalenderdaten mit Angabe der Wochentage, ergänzt durch nützliche Informationen zu Veranstaltungen in Baden-Württemberg», zum «Hundertjährigen Kalender» sowie neuerdings und – hoffentlich letztmals – zu Geburts- und Todestagen berühmter Personen aus aller Welt. Diese Spalte durch ein anderes Thema zu ersetzen kann man den Herausgebern nur empfehlen, denn was darin geboten wird ist schlichtweg konzeptionslos oder komisch. Willkürlich werden irgendwelche Leute aufgeführt – Schwaben findet man darin so gut wie keine. Der Oktober darf als Beispiel dienen. Auf diesem Kalenderblatt werden vier Personen genannt: «Paul von Hindenburg, Politiker; Steve Jobs, Unternehmer; Willy Brandt, Politiker; Loki Schmidt, Lehrerin».

Die zweite jeweils rechte Seite informiert über interessante Gebäude im Land oder über «Orte mit Ausblick», beispielsweise über die Burg Weibertreu in Weinsberg, die Kloster- ruine zu den Allerheiligen-Wasserfäl-

len oder über die Wurmlinger Kapelle. Den Abschluss des Kalendariums bildet dann der Mondkalender, dessen Empfehlungen den Hobbygärtnern helfen, an den richtigen Tagen oder Nächten die dazu passenden Pflanzen zu säen, zu setzen oder zu sammeln.

Den Hauptteil des Kalenderbuches bildet ein bunter Reigen kleiner Erzählungen, Berichte oder interessanter Aufsätze zu den unterschiedlichsten Bereichen. Das Kaleidoskop eröffnet wieder einmal Reinhold Fülle mit sehr anschaulichen und kenntnisreichen Erkundigungen im Kraichgau: «Durchgangsstation und altes Siedlungsland». Die folgenden 26 Beiträge sind unter die Themen «Natur und Wandern», «Portrait», «Geschichte», »Kultur und Gesellschaft» sowie «Wirtschaft und Technik» gebündelt.

Unter dem Leitthema «Natur und Wandern» führt Reinhard Wolf zunächst durch «Idyllische Hohlwege», dann schildert Monika Wejwar, wie der Schwäbische Albverein und der Demenz Support Stuttgart zu einer besonderen Wanderung einladen. Es folgen Berichte von Katja Hannig über das Jugendzentrum und Wanderheim Fuchsfarm sowie von Wolfgang Walker über die Mittelmühle in Adelberg, «wo die Weihnachtsbäume zur Schule gehen». Zum Abschluss informiert Reinhold Fülle über die Köhlerfamilie Hees im Schurwald.

Nicht minder interessant und hübsch lesbar sind die Beiträge der anderen Rubriken. Unter «Portrait» werden die «musikalische Brückenbauerin» Joy Fleming (Wolfgang Walker), der «Geigenakupunkteur» Ralf Schumann (Gabriele Hennicke), Haigerloch und seine Künstler (Ralf Jandl), «die Nixe» Katharina Hege- mann (Wolfgang Walker), der «Hollywood-Erfinder» Carl Laemmle (Rainer Schimpf) und der Reformator Johannes Brenz und seine Nachkommen (Ralf Jandl) vorgestellt. Bei «Geschichte» geht es um die Auerhahnjagd auf dem Kaltenbronn, den 70 Jahre alten LandFrauenVerband Württemberg-Baden, um den Vater der württembergischen Landesvermessung Johann Gottlieb Bohnenber-

ger und um den Eppinger Linien- Weg. Die Autoren des Themas «Kultur und Gesellschaft» beschäftigen sich mit der Stuttgarter Bahnhofsmis- sion, dem «Lompetier» Anna Scheu- fele aus Kaltental, mit Elisizis Jahr- marktstheater auf dem Stuttgarter Killesberg, der Weinlese und dem Argenhof in Amtzell, dem «Paradies für Tiere in Not». In der letzten Rubrik «Wirtschaft und Technik» findet man kleine Aufsätze über die Zeppeline am Bodensee, zum Kärchermuseum in Winnenden, über Gächingen und die Firma Flomax als «Mode-Geheim- tipp», zum Miedermuseum in Heu- bach, zu den Feuerwehrmuseen in Baden-Württemberg sowie zum Glas- museum in Spiegelberg.

Alles in allem ist dem Kalender- mann Wolfgang Walker und seinem Team wieder einmal ein unterhaltsames und informatives Werk gelun- gen. Ein empfehlenswerter neuer Jahrgang des Schwäbischen Heimat- kalenders, den man nicht nur auf den weihnachtlichen Gabentisch legen kann.

*Sibylle Wrobbel*

Manfred Waßner (Hrsg.)

### **Wendlingen am Neckar –**

### **Zwangsheirat oder Vernunfttehe?**

### **Die Vereinigung zweier Gemeinden im NS-Staat 1940.**

Stadt Wendlingen am Neckar 2015.

(Schriftenreihe zur Stadtgeschichte,

Band 4). 214 Seiten mit einigen

Abbildungen. Gebunden € 22,-.

ISBN 978-3-933235-21-3

Die gar nicht so seltenen Eingemein- dungen unter der NS-Herrschaft in Württemberg, erfolgt nicht in einem demokratischen Prozess, sondern als von oben verfügte Verwaltungsakte, stellen ein bisher vernachlässigtes Feld der Landesgeschichte dar. Dem vorliegenden, von Manfred Waßner herausgegebenen Band über die 1940 erzwungene Eingemeindung von Unterboihingen nach Wendlingen kommt daher besondere Bedeutung zu. Anders als der Buchtitel vermuten lässt, geht der Band über eine rein lokale Untersuchung hinaus.

Anlass der Veröffentlichung war 2015 der 75. Jahrestag dieser Eingemeindung, der in dem 1964 zur Stadt